

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild:df)

Firmung 18 plus: Eine Zwischenbilanz

2005 hat das Dekanat Obwalden die Anhebung des Firmalters auf 18 Jahre beschlossen. Die Erfahrungen mit dem Modell «18+» sind mehrheitlich positiv.

Seite 2/3

Titelbild: Firmung in Sachseln

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

.....
Schwendi Seite 6
.....

.....
Kägiswil Seite 7
.....

.....
Alpnach Seite 8/9
.....

.....
Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

.....
Giswil Seite 12/13
.....

.....
Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

.....
Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

.....
Melchtal Seite 18
.....

Vor zehn Jahren beschloss das Dekanat die Anhebung des Firmalters

Ist Firmung 18+ ein Erfolgsmodell?

Die Anhebung des Firmalters von damals 15 auf 18 Jahre im Mai 2005 war für Obwalden ein mutiger Schritt. Aber er hat sich gelohnt, bilanziert Carla Omlin von der Fachstelle kirchliche Jugendarbeit OW.

«Firmung ist die Bestätigung der Taufe, ein Ja, das von den Jugendlichen selbst kommt.» So heisst es in den Grundlagenpapieren. Dass dieser Entscheid mit 18 Jahren differenzierter ausfällt als mit 15, war allen Verantwortlichen in den Kirchgemeinden vor zehn Jahren klar. Aber es gab auch kritische Stimmen zur Anhebung des Firmalters. Nach dem Entscheid von 2005 arbeitete die «Fachstelle kirchliche Jugendarbeit OW» unter der Leitung von Johannes Guldimann ein Konzept für die Umsetzung des neuen Firmprojektes 18+ in den Pfarreien aus. Einzelne Verantwortliche blieben skeptisch. «Kommen die Jugendlichen während ihrer Lehrzeit noch zum Firmunterricht?», hiess es verschiedentlich. – Sie kommen immer noch. Das hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt. Natürlich vereinfachte früher die Einbettung der Firmung in die obligatorische Schulzeit die Organisation. Ebenso blieb mit «Firmung ab 15» der Arbeitsaufwand für die Religionslehrpersonen kleiner, da die Vorbereitung ins schulische Umfeld eingebettet war.

Konzept der Firmung 18+

Heute verlangt die Firmvorbereitung von den Jugendlichen einen grossen zeitlichen Aufwand. In der Regel gehören ein Einführungstag, fünf Themenabende, die Einschreibefeier, der Kontakt mit dem Firmspender und zuletzt die Firmung zum Programm. Fünf Themenabende behandeln im

weiteren Sinne die Bereiche Gott, Kirche, Jesus, Heiliger Geist und Sakramente.

Wo finden sich Firmbegleiter?

Das neue Firmmodell setzt auf die Mitarbeit von freiwilligen Firmbegleitpersonen. Viele Pfarreien stellen erfreut fest, dass sich diese intensiv für die Jugendlichen und die Firmung einsetzen. Die Begleitung fordert von den Ehrenamtlichen einen grossen zeitlichen Aufwand. Daher ist es für die Firmverantwortlichen nicht immer einfach, jedes Jahr geeignete Leute zu finden. Giswil löst dies mit dem Beizug von Firmlingen der letzten beiden Jahrgänge. Das Firmjahr in Giswil erfährt durch die ausschliessliche Mitarbeit von Jugendlichen einen zwanglosen Charakter.

Von Kerns bis Lungern

«Es lohnt sich, mehr als einen Jahrgang zu begleiten», empfehlen die Kernser Firmbegleiterinnen. Der Aufwand für das erste Jahr ist für alle am grössten. Dennoch erfahren die Freiwilligen ihre Mitarbeit im Firmteam als grosse Bereicherung und eine Stärkung im eigenen Glauben. Lungern weist die Firmbegleiter bei den Vorbereitungssitzungen darauf hin, dass es bei Gruppenabenden nicht so sehr auf das Wissen, sondern vielmehr auf einen inneren Prozess ankommt. Die Ehrenamtlichen müssen nicht auf jede Frage eine Antwort wissen. Im Gegenteil, sie können ihre eigenen Zweifel und Fragen einbringen und wirken dadurch echter und ehrlicher.

Es lockt die Firmreise

Das Firmkonzept hat sich seit der Umsetzung vor fünf Jahren in den Pfarreien mehrfach gewandelt. So bieten inzwischen die meisten Pfar-

reien ein Weekend oder eine Reise an. Diese stossen verständlicherweise auf grosses Interesse. Ganz nebenbei ergeben sich in der lockeren Atmosphäre einer Reise immer wieder gute Gespräche über Gott und die Welt. Während Alpnach ein Pilatus-Bergerlebnis oder ein verlängertes Wochenende in München/Dachau anbietet, zieht es die Kernser nach Mailand.

Für die Firmverantwortlichen gilt zu bedenken, dass Jugendliche mit Lehre, Schule, Sport und Freizeit stark ausgelastet sind. Daher bietet Kerns eine aufgeschobene Anmeldung im Laufe der Vorbereitungszeit an, was sich offenbar bewährt.

Mitbestimmung

Das höhere Alter ermöglicht den Jugendlichen eine starke Mitsprache beim Firmprogramm. In Kerns bestimmen Jugendliche das Jahresthema selbst. Die sinnvolle Umsetzung ist dann jeweils Aufgabe des Firmteams. Wenn hin und wieder ein Thema schräg und befremdend wirkt, haben die Verantwortlichen die inhaltliche Verbindung zur Firmung immer noch geschafft.

Die Themenabende entsprechen in vielem den vorgegebenen Richtlinien, dies nicht immer zur Freude der Firmlinge. So reklamieren manche, dass die fünf Abende ziemlich kopflastig und weit weg von ihren Interessen wären. Dieser Herausforderung müssen sich die Begleitpersonen stellen und mit Fantasie religiöse Anliegen mit der Alltagswirklichkeit der Jugendlichen verbinden.

Versöhnungsweg

Mit Erfolg haben die Pfarreien Alpnach, Sarnen und Kerns einen Versöhnungsweg vor der Firmung ein-



Die ursprüngliche Angst, Jugendliche würden nicht mehr zur Firmung erscheinen, erwies sich in Obwalden als unbegründet.

geführt. Alpnach baut diesen ebenso für Erwachsene in der Kirche auf. Die Firmlinge besuchen den Weg im Sinne einer persönlichen Vorbereitung individuell. «Auch junge Menschen schätzen bisweilen die besinnliche und ruhige Stimmung in der Kirche», bestätigen die Alpnacher. Kerns verbindet die Versöhnung mit dem Intensivtag für Firmlinge und Paten.

Patinnen und Paten gehören dazu

So oder so sind die Paten in den letzten Jahren für die Firmvorbereitung wichtiger geworden. In Sarnen gehören sie zum Versöhnungsweg. In Alpnach nehmen sie am Abschlussabend teil. Der Firmspender erklärt bei dieser Gelegenheit den Ablauf der Firmung. Beliebt ist das anschließende Nachtessen, wo der Kirchgemeinderat und das Seelsorgeteam ihre Arbeit kurz vorstellen. An diesem Abend stehen der Kontakt und das gemütliche Zusammensein im Mittelpunkt.

Lungern bietet mit Erfolg die Firmwegnacht an. Zu diesem Anlass sind jeweils die Paten eingeladen. Sie ler-

nen bei dieser Gelegenheit im Gespräch den Firmspender kennen.

Die Umsetzung ist Sache der Pfarreien

Die Pfarreien vom Alpnachersee bis zum Brünig passen das Rahmenkonzept mit Rücksicht auf die unterschiedliche Ausgangssituation ihren Bedürfnissen an. Alpnach beispielsweise verzichtet auf feste Firmgruppen und mischt die Jugendlichen bei jedem Themenabend neu. Den Begleitpersonen ist wichtig, dass diese Anlässe – fernab von viel Theorie – in entspannter Atmosphäre stattfinden. Auch Kerns achtet auf spielerische Methoden, um Lerninhalte lebendig zu vermitteln, was die Teilnehmenden sehr schätzen.

Ist das Ziel erreicht?

Wenn Jugendliche die Firmung als Anfang eines Engagements für die Kirche und nicht als Abschluss einer Reihe von Sakramenten betrachten, ist mein Ziel als Leiterin der Fachstelle kirchliche Jugendarbeit erreicht. Dafür setze ich mich ein.

Fazit: Zwischen 70 und 90% der Obwaldner Jugendlichen nehmen am

Firmweg teil. Der Grundtenor gegenüber Firmung 18+ ist positiv. Für viele Jugendliche bedeutet das Firmjahr ein tolles Gemeinschaftserlebnis und eine ideale Gelegenheit, Freunde aus der Schulzeit wieder zu treffen. «Firmung mit 18 hat an Bedeutung gewonnen. In diesem Alter sind Jugendliche viel eher zur Auseinandersetzung mit dem Thema bereit.» So fasst es die Firmverantwortliche von Kerns zusammen. «Ich glaube, dass vom Firmkurs mehr haften bleibt, als wir wahrnehmen, und dass den jungen Leuten das Jahr in positiver Erinnerung bleibt. Dies nehme ich vor allem bei späteren Begegnungen wahr.»

Carla Omlin



Die Theologin Carla Omlin leitet in einem 50%-Pensum die Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit in Sarnen.

Als Firmspender in Obwalden

Ich freue mich jedes Mal, wenn ich in Obwalden firmen darf. Da ich die Firmanden mehrmals treffe, kenne ich auch ihre Motive für die Firmung: Sie finden, die Firmung gehöre zu ihrem Leben, weil sie Teil ihres Glaubens ist. Sie freuen sich über die Gemeinschaft des Firmweges. Der Glaube ist ihnen ein – nicht oft zur Sprache gebrachtes – Anliegen. Sie sind offen, sich damit auseinanderzusetzen – viel mehr als früher. Sie möchten Stärkung für ihren Glauben finden. Sie fragen mit 18 Jahren noch einmal neu: Wie ist Gott? Diese Frage ging bei ihnen früher lange nicht so tief. Sie sind offen für den Geist, der Frieden bringt – als «Geschenk für das Leben».

All das sagen sie umso klarer, nachdem sie die ersten Schritte ins Berufsleben und ins Erwachsenenalter hinein getan haben.

Generalvikar Martin Kopp

Mystik – eine religiöse Haltung für unsere Zeit?

Mit geschlossenen Augen sehen

Mystik ist das Herz der Religionen. Aber sie hat es in einer vernunftgeprägten Welt nicht leicht. Auch die Kirche tat sich mit der Mystik immer schwer. Was ist «Mystik»? Und wie wird man Mystikerin, Mystiker?

Mystik als spirituelle Suche nach Erfahrung von Transzendenz hat es schwer in einer von der Ratio dominierten Welt, in der nur das wirklich genannt wird, was wissenschaftlich objektivierbar ist. Mit ihrer in der Vergangenheit oft distanzierten Haltung zur Mystik hat die Kirche viele Chancen vertan, sich einen für sie wesentlichen Lebensnerv zu erhalten. Heute, im Zeichen zunehmender Pluralisierung und Individualisierung und eines damit verbundenen Unbehagens gegenüber erstarrten Normen, steht das Bedürfnis nach authentischer eigener «Erfahrung» im Zentrum des spirituellen Suchens.

Mystik verbindet Religionen

«Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.» Dieser Satz von Karl Rahner ist in seiner Tragweite immer noch nicht vollständig geborgen. Und man kann ihn sogar vom Kontext des Christentums auf die Situation aller Religionen dieser Erde ausweiten. Eine Frömmigkeit, die auf mystischer Erfahrung des einzelnen Menschen gründet, verbindet die Religionen und verweist auf ihren substanziellen Kern. Mystik findet sich in allen Religionen. Sie ist ihr Herz: Kabbala und Chassidismus im Judentum; Christus-Mystik und Kontemplation; Sufismus im Islam; Vedanta im Hinduismus; Daoismus in China; Zen im Buddhismus; Schamanismus in den

Mystik: Die äusseren Sinne schliessen, die Wahrnehmung nach innen richten.



(Bild: do)

Naturreligionen, um nur die prominentesten zu nennen.

Mit den inneren Augen sehen

Der Begriff «Mystik» wird vom griechischen «myein» hergeleitet, was so viel bedeutet wie «die Augen schliessen» – nicht zu verwechseln mit «die Augen (zum Beispiel vor der Not der Mitwesen) *verschliessen*». Die äusseren Augen schliessen, um mit den inneren Augen sehen zu können. Die äusseren Ohren schliessen, um mit den inneren Ohren hören zu können. Das Nach-innen-Wenden unserer Sinneswahrnehmung erschliesst uns uns selbst, Gott und den Mitmenschen in ihrer Tiefe. So weit die Theorie. Wie aber kann ich mich auf den mystischen Weg machen? In der heutigen Zeit und in meinen konkreten Lebensbedingungen?

Jeder Mensch ein Mystiker

Aus vielen möglichen Hinweisen greife ich drei Punkte heraus, die eins bezwecken: Mystik als eine praktische Lebensform für jeden Menschen aufzuzeigen.

(1) Jede und jeder kann ein Mystiker sein. Ganz in Anlehnung an geläufige Slogans wie «Jeder kann kochen». Es braucht weder besondere Vorkenntnisse oder Vorbilder noch eine spezielle Methode. Nur die Bereitschaft, im Gewöhnlichen das Ungewöhnliche zu suchen.

(2) Innen und Aussen verbinden. Wir werden weder rein geistig noch rein körperlich ganz Mensch. Wir sind körperlicher Geist und durchgeistigter Körper. Das sollte sich im konkreten Übungsweg zeigen.

(3) Sich den Alltag als Übungsfeld zu erschliessen, verspricht wohl den grössten Erfolg, den gewählten mystischen Weg ins eigene Leben zu integrieren, da es keines besonderen Ortes, keiner besonderen Zeit und keiner besonderen Situation bedarf, um zu üben. Der Alltag wird zur Übung.

Winfried Adam



Winfried Adam ist Theologe und Mitarbeiter der Landeskirche Luzern, Fachbereich Pastoral.

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

47. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreseiten:** Für die Pfarreseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Eveline Burch. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens. **Redaktionsschluss Ausgabe 13/15 (5. bis 25. Juli):** Dienstag, 23. Juni.

Ausblick Rückblick

«Orgelklang» in Sachseln



Der zweite Abend in der Reihe «Kleine Orgelmusik zum Sonntagabend» findet am 21. Juni um 17.30 Uhr in der Pfarrkirche Sachseln statt. Lorenzo Vela und Ivo Flammer spielen Orgelklassik zu vier Händen und Füßen. Eintritt frei, Kollekte.

Woche für Paare und Familien

Die Gemeinschaft Chemin Neuf bietet vom 12. bis 18. Juli eine Kana-Einkehrwoche für Paare und Familien mit eigenem Kinderprogramm an. Die Paare tauschen sich mit anderen über die Erfahrungen des Lebens zu zweit aus und sind eingeladen, den Dialog in der Partnerschaft über wichtige Fragen wie Vergebung, Sexualität und den Sinn der

Ehe und Familie aufzunehmen. Sie finden Zeit für sich, feiern das Wirken Gottes und entspannen sich bei Spaziergängen, während sich der Nachwuchs beim eigenen Kinderprogramm vergnügt.

Information und Anmeldung bei Sr. Mirjam Rombouts, Kloster Bethanien, 041 666 02 00.

www.haus-bethanien.ch

Gschichtä-Znacht zum Weltflüchtlingstag

Menschen aus aller Welt mit ihren eigenen Speisen laden im Rahmen des Weltflüchtlingstages zum Essen ins Pfarreiheim Sachseln ein. Dazu gehören bezaubernde Geschichten aus ihrer Heimat. 20. Juni um 17 Uhr. Kosten Fr. 20.–/10.– (Erw./Kinder). Anmeldung an fluechtlingstag.ow@gmail.com.

Auch eine spontane Teilnahme ist möglich.

Das Fastenopfer zieht eine positive Bilanz

Unter dem altbekannten Slogan «Wir teilen» ist das Fastenopfer der Schweizer Katholiken zusammen mit

den Partnerorganisationen auch dieses Jahr in Erscheinung getreten. Die Kampagne «Die Saat von heute ist das Brot von morgen» zeigt den erwünschten Erfolg. Ein Gesamtertrag von 23 Millionen Franken ermöglicht ein verstärktes Engagement in Südprojekten. Zufrieden mit dem Ergebnis ist auch Patrick Renz, der seit einem Jahr amtierende Direktor des Fastenopfers. Er schreibt: «Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die uns ihr Vertrauen schenken, den Pfarreien, Institutionen sowie der DEZA für ihre Unterstützung. Dieses Vertrauen ist für Fastenopfer eine grosse Verpflichtung.»

Auf Platz eins der Top Ten

Gemäss einer aktuellen Erhebung der SUISA, der Schweizer Urheberrechtsgesellschaft, steht das Bruder-Klausen-Gebet bei KG 546 auf Platz eins der meistgesungenen Kirchenlieder der Schweiz. Die Beliebtheit von «Mein Herr und mein Gott» lässt sich mit dem tiefgründigen Text und der Popularität des Friedensheiligen erklären. Auf Platz zwei schafft es übrigens die Nummer 110 im KG, das «Heilig» von Franz Schubert.